

Predigt zu Hiob 2,1-13 am 26.2.2023 (Invocavit) in Würzburg St.
Stephan von Pfarrer Jürgen Dolling
Lesung des Evangeliums zuvor: Matthäus 4,1-11

Liebe Gemeinde,
die Passionszeit beginnt mit Prominenz: Der Teufel tritt auf, höchstpersönlich! Das personifizierte Böse, der Gegenspieler Gottes, die Stimme der Versuchung. Es ist fast wie eine Tragödie im Theater. Wie das im Theater genau zugeht, das weiß unser Mesner Matthias Born als Schauspieler besser als ich. In der Bibel aber wird keine Tragödie erzählt, jedenfalls nicht an dieser Stelle, denn es geht gut aus. Jesus widersteht der Versuchung, mehrfach, genauer gesagt: dreimal. Und dann traten die Engel zu ihm und dienten ihm. Vielleicht ist das ja auch ein Stück Evangelium.

Aber man fragt sich doch: Was soll eigentlich diese Erzählung von der Versuchung Jesu? Heutzutage glaubt doch kein Mensch mehr an den Teufel. Oder doch? Die Karnevalisten in Köln haben beim Rosenmontagszug den Teufel auf einem Wagen dargestellt, zusammen mit Wladimir Putin beim Bruderkuss. Das Teuflische ist also doch Realität. Vieltausendfach schafft es im Krieg Leid und Tod. Die größte Tragödie unserer Zeit! Und die Ursache ist reine Willkür und Verblendung. Auch hier steht Prominenz am Anfang einer großen Passion. Und auch hier stellt sich die Frage, wie man dem Teufel am besten widersteht.

Eine andere Tragödie kennen wir aus dem Alten Testament, aus dem Buch Hiob. Hiob ist ein frommer und rechtschaffener Mann und lebt im Land Uz im Osten Palästinas. Mit seiner Frau hat er

sieben Söhne und drei Töchter. Er besitzt viele Herden und Hausangestellte. Er ist in jeder Hinsicht reich.

Und dann beginnt die Tragödie. Wiederum prominent mit dem Teufel. Im Buch Hiob heißt er Satan. Und wie in einem Theaterstück verhandelt er im Himmel mit Gott, weil er den gottesfürchtigen Hiob auf die Probe stellen will. Und Gott lässt es zu. Gott lässt zu, dass der Satan Hiob auf die Probe stellt. Nur Hiob selbst soll verschont bleiben.

So geschieht viel Unglück. Das Vieh wird gestohlen, Knechte und Kinder kommen ums Leben. Eine Hiobsbotschaft nach der anderen! Und doch lässt Hiob nicht von Gott: "Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen. Der Name des Herrn sei gelobt!" Hiob hat die Glaubensprüfung bestanden. Aber um welchen Preis?

Der Satan kommt nun ein zweites Mal zu Gott. Davon erzählt die Bibel im Buch Hiob Kapitel 2 folgendes:

Es begab sich aber eines Tages, da die Gottessöhne kamen und vor den Herrn traten, dass auch der Satan mit ihnen kam und vor den Herrn trat. Da sprach der Herr zu dem Satan: Wo kommst du her? Der Satan antwortete dem Herrn und sprach: Ich habe die Erde hin und her durchzogen. Der Herr sprach zu dem Satan: Hast du acht auf meinen Knecht Hiob gehabt? Denn es ist seinesgleichen auf Erden nicht, fromm und rechtschaffen, gottesfürchtig und meidet das Böse und hält noch fest an seiner Frömmigkeit; du aber hast mich bewogen, ihn ohne Grund zu verderben. Der Satan antwortete dem Herrn und sprach: Haut für Haut! Und alles, was ein Mann hat, lässt er für sein Leben. Aber strecke deine Hand aus und taste sein Gebein und Fleisch an: Was gilt's, er wird dir ins Angesicht fluchen!

Der Herr sprach zu dem Satan: Siehe da, er sei in deiner Hand, doch schon sein Leben!

Eine weitere Glaubensprüfung. Und Gott lässt noch mehr Leid zu. Da fragt man sich auch, warum eigentlich. Gut daran ist nur, dass Gott nach wie vor ein großes Vertrauen in Hiob setzt.

Da ging der Satan hinaus vom Angesicht des Herrn und schlug Hiob mit bösen Geschwüren von der Fußsohle an bis auf seinen Scheitel. Und er nahm eine Scherbe und schabte sich und saß in der Asche.

Ein trostloses Bild. Der Asche- und Abfallhaufen liegt abseits der Siedlung, Hiob sitzt dort wie ein Aussätziger. Und er tut nichts. Nur mit einer Scherbe schabt er sich und sitzt in der Asche. Ein Jammer, dieses Schicksal. Eigentlich ist er am Ende.

Auch seine Frau hat ihn aufgegeben. Sie ist bitter geworden. Weil alles nichts gebracht hat. Im Gegenteil. Es ist immer schlimmer geworden. Wo ist denn nun Gott? Hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? Fluche Gott und stirb!, sagt sie.

Er aber sprach zu ihr: Du redest, wie die törichten Frauen reden. Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen? In diesem allen versündigte sich Hiob nicht mit seinen Lippen.

Zugegeben: An dieser Stelle ist die Bibel nicht frauenfreundlich. Es geht sehr holzschnittartig zu. Hier der fromme Mann und dort die törichte Frau, die keine davon Ahnung hat, dass es im Leben nun

mal beides gibt: Gutes und Böses. Und auch das Böse muss man aushalten. Nur so kommt man weiter.

Ich finde, das ist eine schwierige Philosophie. Was ist, wenn das Böse einfach nicht auszuhalten ist? Was ist, wenn Putin nicht dazu gebracht werden kann, mit dem Krieg aufzuhören? Das ist eine der schwierigsten Fragen unserer Zeit.

Widerstand oder Ergebung? Diese Frage hat auch Dietrich Bonhoeffer vor 90 Jahren umgetrieben. Als die Nationalsozialisten 1933 die Macht ergriffen und immer mehr Menschen großes Leid und Verfolgung geschah, schrieb er im selben Jahr: "Es reicht nicht, die Opfer unter dem Rad zu verbinden. Man muss dem Rad selbst in die Speichen fallen." Und er hat darüber nachgedacht, diskutiert und theologisiert über die Frage, wie man mit einem Tyrannen umgehen soll oder darf oder muss - hochaktuell ist das. Und heute? Wer stoppt diesen Krieg? Und womit? Mit immer noch mehr Waffen, Panzern und Kampfflugzeugen? Diese Frage treibt auch mich um, bislang leider ohne eine Perspektive.

Das Buch Hiob erzählt, wie es weitergeht:

Als aber die drei Freunde Hiobs all das Unglück hörten, das über ihn gekommen war, kamen sie, ein jeder aus seinem Ort: Elifas von Teman, Bildad von Schuach und Zofar von Naama. Denn sie wurden eins, dass sie kämen, ihn zu beklagen und zu trösten. Und als sie ihre Augen aufhoben von ferne, erkannten sie ihn nicht und erhoben ihre Stimme und weinten, und ein jeder zerriss sein Kleid, und sie warfen Staub gen Himmel auf ihr Haupt und saßen mit ihm auf der Erde sieben Tage und sieben Nächte und redeten nichts mit ihm; denn sie sahen, dass der Schmerz sehr groß war.

Im Judentum ist daraus eine gute, fast seelsorgerliche Tradition geworden. Trauernde lässt man nicht allein. Man kommt und wartet ab. Trauernde bestimmen selbst, wann und was sie reden wollen. Besonders dann, wenn der Schmerz sehr groß ist, dann gilt es, ihn erst einmal miteinander auszuhalten. Oft habe ich Beerdigungsgespräche auf diese Weise erlebt. Und darin erweisen sich Elifas, Bildad und Zofar als echte Freunde. Sie nehmen an der Trauer teil, weinen, zerreißen ihre Kleider und sitzen mit Hiob im Staub. Der große Maler Rembrandt hat diese Szene auch gemalt, in unseren Passionsgeschichten, den Texten, die in unserer Kirche ausliegen, finden Sie für den heutigen Tag diese Skizze. Aber bei Rembrandt sitzen die Freunde nicht im Staub sondern sie stehen daneben. So wie auch wir oft - vielleicht aus Rücksicht oder aus Angst vor dem Leid - daneben stehen. Aber wirklich tröstend ist das nicht. Trost spenden können wir nur, wenn wir uns daneben setzen. Menschliche Nähe auf Augenhöhe schenken. Und das Leid mit aushalten.

Und das will ich aus dieser anrührenden, leidvollen Hiobsgeschichte mitnehmen: Die Erkenntnis, dass Trost auch im größten Leid immer darin besteht, dass jemand einfach da ist. Nah ist. Zuerst im Schweigen, damit das Leid Raum und Zeit haben kann. Und dann, wenn es an der Zeit ist, auch mit Reden und Tun. Als nächstes erzählt das Hiobbuch eine laute und lange Klage Hiobs. Und als er dann mit seinen Freunden redet, gestaltet sich das auch recht schwierig und führt zu einer komplizierten theologischen Diskussion. Das finde ich sehr menschlich. Und tröstlich. Weil das Leid immer viele Fragen und Gefühle offen lässt. Auch der Glaube kann sie oft nicht beantworten. Aber der Glaube kann festhalten. So

wie Hiob. Er hält einfach fest an seinem Gott, auch wenn er ihn nicht versteht. Er vertraut. Und Gott vertraut ihm.

Und das ist der größte Schatz dieser Passionsgeschichte des Hiob aus dem Alten Testament: Der Zusammenhalt zwischen Hiob und seinem Gott und umgekehrt. Das brauchen auch wir in unserer Welt. Es ist übrigens auch das allerbeste Mittel gegen den Satan, auch wenn man an so eine Personifikation nicht an ihn glaubt so wie ich. Und trotzdem finde ich diese Satans-Geschichten über die Versuchung Jesu und bei Hiob wichtig. Denn sie führen einem so viel menschliches Leid und so viele Abgründe vor Augen. Aber dabei rühren sie einem doch das Herz an. Und darauf kommt es an. Auf das Trotzdem-Glauben, auf den Zusammenhalt unter uns, auf das Miteinander-Klagen und Trauern genauso wie auf das Miteinander-Beten. Damit bleiben wir fest an unserem Gott. Und ich bin sicher, dass uns im größten Leid auch Gott selbst begegnet, in Jesus Christus. An dieser Liebe wird letztlich alles Teuflische scheitern. Denn diese Liebe ist stärker als alles andere in dieser Welt. Und der Friede Gottes...